



Raphael Fendrich: Grenzland und Erinnerungsland: Die Identität des Elsass im Werk Marie Harts (1856-1924), Ergon Verlag, Baden-Baden 2018. ISBN 9783956503948, 542 S., 68 €.

Grenzlandregionen tun sich mit der eigenen Identität mitunter schwer. Vor allem, wenn sie an der Schnittstelle von Sprachräumen und Kulturen liegen, die sich in Zeiten übersteigerter Nationalismen heftig befehdet haben. Das Elsass stellt hier einen geradezu tragischen "Grenzfall" dar. Hin- und her gerissen zwischen zwei feindlichen Nachbarstaaten haben manche Elsässer in ihrem Leben viermal die Nationalität gewechselt. Eine allen Elsässern gemeinsame Identität, ein von der Mehrheitsgesellschaft akzeptierter kleinster gemeinsamer Nenner, hat sich so bis heute nicht herausbilden können. Sprachlich-kulturelle Frontbildungen und Fehlsteuerungen seitens der politischen Machthaber haben dies verhindert. Konzepte, die deutsche und französische Kulturanteile als Grundlage einer originären, sich wechselseitig ergänzenden elsässischen Regionalkultur begriffen-so etwa René Schickeles geistiges Elsassertum oder Victor Hugos Europavision- konnten sich nicht durchsetzen.

Die "wohl bedeutendste Verfasserin erzählender elsässischer Dialektprosa", Marie Hart, hat mehrere dieser politischen Wendemarken und kulturelle Zäsuren erlebt und durchlitten. Ihr gesamtes Werk, das starke autobiographische Züge trägt, kreist um diese Traumatas. Die vorliegende Arbeit, eine Dissertation an der Universität Heidelberg, unternimmt den Versuch, mittels einer Werkanalyse die Identitätsproblematik des Elsass systematisch aufzuarbeiten. Dies ist dem Autor, der dafür mit dem Ruprecht-Karls-Preis ausgezeichnet wurde, vorzüglich gelungen. Die 542 Seiten lange Studie genügt hohen wissenschaftlichen Ansprüchen, ist gut lesbar und auch einem breiteren Publikum zu empfehlen. Sie bietet dem Leser, der sich sine ira et sine studio ein möglichst objektives Bild von dieser komplexen Problematik verschaffen will, eine Fundgrube an Informationen und Erkenntnissen.

Der Autor stützt sich auf eine gründliche Aufarbeitung des Nachlasses sowie ein umfassendes Quellen- und Literaturstudium. In den beiden ersten Kapiteln klärt er zunächst die Analyseinstrumente. Erläutert werden der Identitätsbegriff sowie diverse Kategorien von Identitätsbezügen wie Fortschritt, Heimat, Nation, Raum, Germanisierung, Französisierung und Sprachwahl. Ein zweites Kapitel befasst sich mit den Beiträgen von Institutionen zur Identitätsbildung. Es sind dies der Vogesenclub, das Elsässische Museum, die elsässischen Theater, Anthologien, Zeitschriften, Literatenkreise und Wörterbücher. Kapitel 4 schildert die einzelnen biographischen Stationen des Lebens von Marie Hart. Deutlich wird hier ihr allmählicher Gesinnungswandel von einer französisch sozialisierten Elsässerin zu einer deutsch gesinnten Elsässerin. Ihre Heirat mit einem ehemaligen deutschen Offizier, die gegen das französisch-patriotisch gesinnte Elternhaus erfolgte, spielte dabei eine zentrale Rolle. Ihr sprachlich-literarischer Werdegang führte über die beiden Hochsprachen zum Dialekt, dessen sie sich seit Ende der 1890er Jahre vorherrschend bediente.

Die Kapitel 5-7 handeln von den historischen Wendepunkten, die Marie Hart selbst durchlebt hat. Zunächst die französisch geprägten 1860er Jahre, in die ihre glückliche Kinder- und Jugendzeit fällt; es folgt die Wende durch den deutsch-französischen Krieg mit dem Trauma der Beschießung von Straßburg; sodann die 48 Jahre der preußisch geprägten Reichslandzeit, die mit wachsendem Wohlstand und ersten Autonomierechten einhergingen; schließlich die Wende zum französischen Elsass nach 1918, die zur Vertreibung der Altdeutschen führte und Marie Hart veranlasste, mit ihrer Familie freiwillig nach Bad Liebenzell zu emigrieren.

Jeden dieser Zeitabschnitte charakterisiert Fendrich zunächst indem er historische und politische Ereignisse kurz zusammenfasst. In einem zweiten Schritt analysiert er die hierauf Bezug nehmenden literarischen Texte, wobei die Identitätsbezüge im Fokus stehen. Diese werden durch Zitate anschaulich dokumentiert und kommentiert. Am Beispiel der einzelnen Figuren und Rollen wird die kulturelle Spaltung der elsässischen Gesellschaft plastisch sichtbar. Sie verkörpern unterschiedliche Gegenidentitäten, zwischen Altdeutschen und Elsässern, Innerfranzosen und Elsässern sowie prodeutsch und profranzösisch gesinnten Elsässern. Jede dieser Figuren tendiert dazu, sich von der Kultur und Sprache der anderen Nation abzugrenzen, sich patriotisch zu positionieren und dies auch durch symbolische Akte zu manifestieren. Zum Vorschein kommt nicht nur ein gesellschaftliches Problem, der Riss geht häufig mitten durch die Familien. Die Texte Marie Harts kreisen so auch immer wieder um Familiengeschichten. In der Novelle *"D'r Herr Merkling un sini Deechter"* geht es so um eine Liebesbeziehung zwischen einer Elsässerin und einem Deutschen mit anschließender Heirat. Geschildert wird das Zerwürfnis zwischen dem profranzösischen Vater und der "abtrünnigen" Tochter, das zum emotionalen Sprengsatz der ganzen Familie wird. Vater Merkling beschließt sogar -zu seinen eigenen "Schutz"- nicht mehr elsässisch zu sprechen, sieht er doch in der eigenen Kultur wegen ihrer Nähe zur deutschen Gegenkultur eine Gefahr.

Eine ungleich dramatischere Situation beschreibt der Roman *"Ues unserer Franzosezit"* (1921). Dessen Hauptteil handelt von der französischen Zeit des Elsass vom November 1918 bis zur Emigration mehrerer Mitglieder der Familie Redslob im ersten Nachkriegsjahr. Geschildert wird der begeisterte Empfang der Franzosen im "délire tricolore", der dann umschlägt in ein vergiftetes Klima der Denunziationen, Bedrohungen sowie Ausweisungen durch die commissions de triage. Marie Hart geht hier schonungslos mit ihren Landsleuten ins Gericht, prangert in ihren Figuren einen weitverbreiteten Opportunismus an, beklagt einen allzu raschen Gesinnungswandel, bei dem so mancher Elsässer über die Nacht entdeckt hat, *"daß er e gueter Franzos isch"*. Hier wird deutlich, wie Marie Hart aufgrund ihres eigenen Familienschicksals sich selbst eindeutig auf der Seite der deutschgesinnten Elsässer positioniert, während die Gefühle und Motive der französisch Gesinnten im Hintergrund bleiben.

In Kapitel 8, das der Emigrationszeit gewidmet ist, beschreibt Fendrich zunächst die Situation der Elsass-Lothringer im Reich sowie das Aufkommen der elsässischen Heimat- und Autonomiebewegung. Marie Harts Kritik an der politischen Wende und am Verhalten der Elsässer illustriert er wiederum am Beispiel einiger Erzählungen. Eine trägt den vielsagenden Titel *"Em Brechemacher Felixel sini vier Wandlung"*. Das 50 Texte umfassende Buch *"Erinnerungsland"*, beinhaltet nicht nur eine rührende Liebeserklärung an die verlorene elsässische Heimat. Zukunftsweisend wird am Ende des Textes *"Strooßburig"* eine Straßburg-

Utopie entworfen, in der Toleranz und kulturelle Vielfalt herrscht und jedes Individuum ohne staatliche Eingriffe frei über die Wahl seiner Sprache entscheiden kann.

Im letzten 9. Kapitel "Marie Hart als Figur der Erinnerung" geht es um die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Erinnerung an Marie Hart und der Identifikation mit ihrem Schicksal, ihrer Lebensgeschichte und ihrem Werk. Berichtet wird über periodische Akte des Totengedenkens, die vor allem Emigranten sich zum Anliegen machten. Aber auch das Bemühen der Nationalsozialisten, die in den 1940er Jahren die Dichterin als deutschgesinnte Elsässerin propagandistisch für ihre Ideologie zu vereinnahmen suchten, wird ausführlich erörtert. Nach dem 2. Weltkrieg wurde Marie Hart bis zum Ende der sechziger Jahre im Elsass praktisch nicht wahrgenommen. Erst nach 2000 kam es hier, parallel zu den Bemühungen um eine Wiedergewinnung der elsässischen Identität, zu einer starken Zunahme der Rezeption ihres Werks. Die Neuauflage ihres Werks in mehreren Bänden, Ausstellungen, gelegentliche Jubiläumsveranstaltungen, zahlreiche Presseberichte und ein "circuit Marie Hart" in ihrem Geburtsort Buchweiler im Hanauerland zeugen davon.

Gerd F. Hepp